Editorial

Mit dem aktuellen Themenschwerpunkt »Geisteswissenschaftliche Pädagogik« setzen wir den Diskurs im Anschluss an unseren Themenschwerpunkt »Schleiermacher« aus Heft 3/2018 fort. Ausgehend von der Begründungstradition der Pädagogik als einer – im weiteren Sinne – kulturwissenschaftlichen Disziplin, befragen wir diese v.a. im 20. Jahrhundert wirkmächtige Tradition auf ihre Kontinuitäten, Brüche und Weiterentwicklungen für heutiges genuin pädagogisches Denken und Handeln.

Bereits Gedachtes und im Anschluss daran Weitergedachtes nicht dem Vergessen preiszugeben, ist die gemeinsame Motivation der vorliegenden Beiträge. In seinem Vortrag »Rückschau auf die Pädagogik in futuristischer Absicht«, den Wilhelm Flitner im Jahr 1975 in Hamburg vor Kollegen und Kolleginnen der Erziehungswissenschaft gehalten hat, mahnte er, nicht hinter den Stand der Forschung zurückzufallen, indem man aktuellen Moden und Modernismen hinterherjagt, ohne diese auf ihre pädagogische Sinnhaftigkeit zu hinterfragen. Dabei sei es gerade für eine um Anerkennung ringende Wissenschaft wie die Pädagogik geboten, die Frage nach ihrem disziplinären Gedächtnis unentwegt zu stellen. Dazu gehöre, so Wilhelm Flitner, die »Reflexion auf einen Grundgedankengang« zum Wohle ihrer wissenschaftlichen Legitimation, welche sich gemäß der geisteswissenschaftlichen Theorietradition aus der methodologischen Trias von Theorie, Empirie und Praxis speist und aus welcher auch die Orientierung für die Praktikerinnen und Praktiker hervorgehen soll. Dabei das vielfältige (pädagogische!) Wissen über Erziehung zu erinnern und aufgrund neuer aktueller Entwicklungen stets weiter auszudifferenzieren, ohne dabei in völlige Beliebigkeit zu stürzen, müsse die primäre Aufgabe einer Wissenschaft von der Erziehung sein.

Dass die Frage nach *pädagogischen* Erkenntnisfortschritten gegenwärtig nicht minder schwer wiegt als zu Zeiten Flitners, mag auf der Hand liegen; verweist Flitner mit seinen Analysen doch schon selbst in eine Zukunft, die nunmehr unsere Gegenwart geworden ist. Aktuell möglichen kritischen Stimmen gegenüber einer ökonomisch bzw. stark psychologisch konnotierten sog.

»Bildungsforschung« lässt sich gewiss – und dazu mögen die Beiträge Denkanregungen geben – nicht mit einer Pädagogik begegnen, welche die Frage nach dem Pädagogischen scheut und ihr, aus welchen Gründen auch immer, ausweicht.

Eröffnet wird unser Themenschwerpunkt mit einer »Miszelle« von *Winfried Böhm*, in welcher dieser eine (fiktive) Begegnung von Herbart und Schleiermacher inszeniert, um von dort aus die generellen und inhaltlichen Unterschiede zwischen einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik und einer sog. »Geisteswissenschaftlichen Pädagogik« in Erinnerung zu rufen.

Mit ihrer Rekonstruktion der Bedeutung der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik (mitsamt deren Verstrickungen und Verfehlungen in der NS-Zeit) über eine Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten ermöglicht *Ursula Reitemeyer-Witt* einen tiefen Einblick in deren wissenschaftliches Selbstverständnis. Bei der gegenwärtigen Suche nach einer pädagogischen Theorie von Bildung verweist die Autorin auf das Erbe von Denkerinnen und Denkern, welches sich lohnt, erneut kritisch be- und hinterfragt zu werden.

Daran knüpft unmittelbar *Eva Matthes* an, wenn sie nach den systematischen Aspekten dieser Theorietradition fragt und am Beispiel der – bis heute – einflussreichen Theoriefigur des sog. Pädagogischen Bezugs zentrale Strukturmerkmale von Erziehung und Bildung herausarbeitet. Nicht zuletzt durch die Aufdeckung der Missbrauchsskandale wird auch hier deutlich, dass wissenschaftliche Annahmen stets weitergedacht werden müssen und keinen Anspruch auf unhinterfragbare Gültigkeit besitzen dürfen.

Möglichkeiten und Grenzen jener sog. »hermeneutisch-pragmatischen« Theorietradition lotet *Oliver Hollstein* am Paradigma des Verstehens aus und zeigt die unterschiedlichen Spielarten der Hermeneutik an Spranger, Nohl und Flitner auf. Dabei macht er v.a. deutlich, welche Weiterentwicklungen im Anschluss an den Anspruch des »Verstehenkönnens« bzw. eines »Sich-Hineinversetzens« in die Lebenswelt anderer die Hermeneutik durch eine stärker sozialwissenschaftliche Ausrichtung erfahren hat.

Elmar Drieschner erinnert an das Potential geisteswissenschaftlichen Argumentierens trotz oder gerade in Zeiten dominierender empirischer Bildungsforschung am Beispiel des Qualitätsdiskurses in der elementarpädagogischen Forschung. Von der Auffassung der wissenschaftlichen Pädagogik als einer dialektischen Theorie der Praxis her lotet der Autor neue geisteswissenschaftliche Erkenntnisquellen aus.

Welche historisch bedingte und generational evozierte Weiterentwicklung die Geisteswissenschaftliche Pädagogik mit dem Einläuten der sog. kulturwissenschaftlichen Wende in der Erziehungswissenschaft vollzogen hat, analysiert *Alex Aßmann* in seinem Beitrag. Er zeigt diese v.a. an dem

Erziehungswissenschaftler Klaus Mollenhauer auf und macht damit erneut auf »vergessene Zusammenhänge« aufmerksam.

Der »Allgemeine Teil« versammelt zwei weitere Beiträge über »Bildungs-Versuche«. *Werner Moskopp und Patrick Vetter* unternehmen einen nochmaligen Anlauf, Bildung transzendentalphilosophisch auszuloten. Dabei stellen sie konsequent die Moralität des Menschen in den Mittelpunkt ihres Nachdenkens.

Unterschiedliche Artikulationen von Inklusiver Bildung zwischen Strukturkritik und funktionaler Integration erkundet *Andreas Köpfer* in einem Problemaufriss und beleuchtet dabei unterschiedliche Lesarten aktueller Bildungsanstrengungen.

Mit einem Tagungsbericht gibt *Abdyl Veseli* Einblicke in die Kommissions-tagung »Erwachsene« der Pädagogischen Anthropologie der DGfE.

Die Rubrik »Rezensionen« ermöglicht kritisch-erhellende Blicke auf all-gemeinpädagogische Erkenntnisweisen.

Die Schriftleitung bedankt sich bei allen Autor_innen und den Begutachter_innen der eingegangenen Beiträge.

Ein besonderer Dank gilt den Salzburger Mitarbeiter_innen Theresa Lechner und Matthias Steffel für die redaktionelle Gestaltung des Heftes.

Salzburg, Sabine Seichter